

Überraschungen in der preuß.

Wahlrechtskommission.

Was niemand hätte ahnen können und was niemand vorauszuhören gewagt hätte, ist in der Kommission, die sich gegenwärtig mit der preuß. Wahlrechtsvorlage beschäftigt, zur Tatsache geworden. Die Wahlrechtskommission hat einen von konservativer Seite gestellten Antrag auf Beibehaltung der indirekten Wahl in Verbindung mit einem von Seiten des Zentrums gestellten Antrag auf

Einführung der geheimen Wahl

angenommen. Vor Annahme dieses zusammengelegten Antrages hatte der Minister des Innern erklärt, daß die Regierung bei Annahme desselben kaum noch großen Wert auf ein Gegebeut der Weiterverhandlung der Kommission legen könne. Vor Annahme dieses überraschenden Antrages war es in der Kommission erst noch zu einer bestigen Debatte wegen Beibehaltung der im Regierungsentwurf vorgelesenen

direkten Wahl

Dann gab der Minister des Innern v. Moltke folgende Erklärung ab: Die Regierung habe sich bei ihren langen Verhandlungen des Gesetzes gefaßt, daß die direkte Wahl einen Fortschritt gegenüber dem gegenwärtigen Wahlrecht bedeutet. In dem Verbleben bei der Wahl durch Wahlmänner erblickte die Regierung eine entschiedene Verschlechterung ihrer Vorlage, und

gegen die geheime Wahl

habe sie nach wie vor die entschiedensten Bedenken. Es sei eine Verbesserung, wenn die Wähler sich mehr an der Wahl beteiligen. Wenn nach den Vorschlägen der Konservativen mit Hilfe anderer Parteien die indirekte Wahl in das Gesetz wieder hineingebracht werden sollt und wenn dafür die geheime Wahl seitens ihrer bisherigen Gegner angenommen würde, nachdem Merkmale aufgelaucht seien, daß die geheime Wahl dem öffentlichen Wunsch entspricht, so würde die Vorlage dadurch so geändert, daß ihr Zustandekommen im höchsten Maße gefährdet sei. Ein anderer Regierungsvorsteher gab eingehend statistische Mitteilungen, wie die geheime Wahl auf die Vermehrung der sozialdemokratischen und polnischen Stimmen wirken würde. Bei den Reichstagswahlen seien bedeutend mehr Stimmen für die Sozialdemokraten und Polen abgegeben worden, als bei der öffentlichen Landtagswahl. Gleichwohl wurde entsprechend dem obigen Antrage

Die Regierungsvorlage umgestaltet, indem alle Bestimmungen über die direkte Wahl beseitigt und die bisherigen Vorschlägen über die Wahl der Wahlmänner wieder hergestellt werden. Damit aber sind die Streitpunkte, die das endliche Zustandekommen einer Wahlreform gefährdet, nicht erklöpt. Auch das Verfahren der Wahlen der Abgeordneten durch die Wahlmänner ist noch lebhaft umstritten. Schon die erste Lesung der Vorlage oder hat gezeigt, daß sich bei der Beratung unvorhergesehene Zwischenfälle ereignen können, die von unabsehbaren Tragweite sind. Die Parteien sind jedenfalls zur Zusammenarbeit geneigt, um eine Wahlreform zu schaffen, und da schließlich auch die Regierung nichts andres will, so ist zu hoffen, daß auch die Regierung sich in irgend einer Form mit dem neuen Antrag in der Kommission abfinden wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach halbamülligen Melbungen wird Kaiser Wilhelm auf der Rückseite von seiner Mittelmeerkreise, die den Monarchen auf etwa acht Tage nach Korfu führt, in Venezia mit dem König Viktor Emanuel und in einem spanischen Hafen mit König Alfonso zusammengetroffen.

Der österreichische Minister des Auswärtigen Graf v. Ahrenthal ist in Berlin eingetroffen, um dem Reichskanzler von Bethmann v. Hollweg, der kurz nach seinem Amtsantritt in Wien weilte, einen Gegenbesuch

zu machen. Der Minister ist auch von Kaiser Wilhelm in längerer Audienz empfangen worden.

Aus Anlaß des Lobes des Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode fand am Montag keine Reichstagsitzung statt. Vizepräsident Dr. Spahn widmete dem Verstorbenen einen warmempfundenen Nachruf. Auch Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sprach im Namen der verbliebenen Regierungen sein Beileid aus. Darauf vertrat sich das Haus bis zum Mittwoch.

Im preuß. Abgeordnetenhaus wurde am 21. d. der Antrag auf Änderung der Gesetzesordnung, der im Hinblick auf die Ausgebungen gegen den Reichskanzler gelegenheit der Begründung der preuß. Wahlrechtsvorlage eingebracht worden war, der Gesetzesordnungskommission überwiesen. Der Antrag will die Beschlüsse des Präsidenten dahin erweitern, daß er bereitstehen soll, Ordnungsmaßnahmen zu erzielen und den dreimal verwarneten Redner von der Sitzung auszuschließen. Herner soll die Redezzeit auf 1½ Stunden beschränkt werden.

Am 22. d. feierte der Reichstagabgeordnete Vehsel, der Führer und die bedeutendste lebende Persönlichkeit der deutschen Sozialdemokratie, seinen 70. Geburtstag. Ein Herzogtum hat ihn in den letzten Jahren gewünscht, sich aus der vorherigen Reihe der politischen Kämpfer etwas zurückzuziehen, so daß er im Parlament und in Versammlungen selten als Redner hervorgetreten ist. Aber jenseit es seine Kräfte erlaubten, wußt er auch heute noch eifrig im Dienste seiner Partei, die ihm als ihrem erfolgreichsten Veteranen eine große Beweisung entgegenbrachte.

Frankreich.

Am Ausland geht das Gerücht, daß zwischen Frankreich und Deutschland eine Meinungsverschiedenheit bezüglich der marokkanischen Minen-Angelegenheit des Gebr. Mannesmann eingetreten sei. In amtlichen Kreisen in Paris erläutert man, hierüber nichts zu wissen.

In Paris ist nach langer Krankheit das Haupt des alten Adelsgeschleches der Talleyrand-Périgord, Herzog Boson von Talleyrand-Périgord, Herzog von Sagan, gestorben. Er ist 78 Jahre alt geworden. Schon seit Jahren entmündigt, hatte er auch in Preußen (in der Lehnsherrschaft Sagan, Niederschlesien) einen Vormund. Diese Lehnsherrschaft geht nun an den Herzog Hölle von Sagan, den ältesten Sohn des Verstorbenen, über.

Italien.

In der Kammer erklärte Ministerpräsident Sonnino unter allgemeinem Beifall, daß er sein Segen des Frauenstimrechts sei, und daß er denkbar ist, der Kammer einen Gesetzentwurf über das kommunale und provinziale Wahlrecht vorlegen wolle. Wahrscheinlich wird also Italien, wo die Frauenschreiterinnen sehr zurückhaltend sind, eher das Stimmrecht erhalten, als England, wo die freibare Damen immer wieder unübliches Aussehen zu erregen wissen.

Australien.

Der König und die Königin der Bulgaren haben dem Baron in Petersburg einen Besuch abgestattet. Wie verlautet, wird das Königspaar im Frühjahr auch den König von Italien besuchen. Diese Hünstebenreise deutet darauf hin, daß sich die Lage auf dem Balkan immer Friedlicher gestaltet; was im Hinblick auf die jüngsten Aktionen mit Freuden zu begrüßen ist.

Balkanstaaten.

Die Regierung in Konstantinopel gibt bekannt, daß alle über eine Erkrankung des ehemaligen Sultans Abdülhamid verzeichneten Nachrichten unzutreffend sind, und daß sich der ehemalige Sultan wohl befindet. — Einige Blätter haben bereits gemeldet, der Julian sei gestorben.

Die Krise in Griechenland lenkt immer noch die Augen der Welt auf sich. Die Mütter, die sich angeblich aufstellen wollten,

zeigen immer wieder, daß ihre Macht im Steigen ist. Hat sie doch jetzt die Heimkehr der Prinzen (auch des Kronprinzen), die der König zurückberufen hatte, verhindert, indem sie mit Gewaltmarsch regeln drohte, wenn die Prinzen Griechenland vor der Einberufung der Nationalversammlung betreten. König Georg hat also seine Macht mehr und doch behauptet die Offiziere, das Königreich sei durchaus nicht bedroht. Im Ausland aber ist man allgemein der Ansicht, daß die Entscheidung in der dynastischen Krise Griechenlands unmittelbar bevorstehe.

König Peters von Serbien keiner Wunsch wird jetzt erfüllt. Nachdem die serbische Regierung beim russischen Gesandten in Belgrad einen trockenen Erfolg gehabt hat, daß König Peter trotz mehrfacher Vorstellungen vom russischen Hofe nicht empfangen wird, ist es diesem jetzt gelungen, bei seiner Regierung durchzusetzen, daß König Peter vom Baron in Petersburg empfangen wird. Die Reisedatei soll Ende März erfolgen. In Begleitung des Königs sollen sich der Ministerpräsident Rösler und der Minister des Außenministers Milovanowitsch befinden. Der Aufenthaltsdauer des Königs in Petersburg soll drei oder vier Tage wählen.

Agypten.

Der von einem ägyptischen Nationalisten durch drei Schüsse schwer verwundete Ministerpräsident Buttros-Gascha ist seinen Verletzungen erlegen. Da man sehr wohl weiß, daß dieses Attentat auf Grund einer Verschwörung in englandfeindlichen Kreisen verübt worden ist, sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Amerika.

Herr Castro, der frühere Präsident Venezuela's unliebsamen Andenkens, macht wieder einmal von sich reden. In seinem Interesse ist in der Hauptstadt Venezuela eine Revolte gegen die jetzige Regierung angezettelt worden, die aber noch rechtzeitig entdeckt wurde. Zahlreiche Personen wurden verhaftet; solange aber nicht Castro selber unbedeutlich gemacht wird, solange wird der Südamerikanische Kleinstaat nicht endgültig zur Ruhe kommen.

Afrika.

Der Sultan Mulay Hassib hat die Bedingungen Frankreichs für eine marokkanische Anleihe angenommen. Frankreich behält also einen großen Teil des Nordens und des Nordostens Marokkos solange bestehen, bis Mulay Hassib die Anleihe zurückgezahlt hat, was wahrscheinlich nie der Fall sein wird.

Im Besinden des Reges Menelik von Abyssinien ist eine erhebliche Verschärfung eingetreten, sein Abladen soll nahe bevorstehen.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Gegen 6000 Personen füllten am 21. d. die weiten Räume des Circus Busch, wo der Bund der Landwirte seine Generalversammlung abhielt, ein Besuch, wie ihn bisher noch keine Veranstaltung des Bundes aufzuweisen hatte. Der Bundesvorsitzende Dr. Rösler hielt die Eröffnungsrede. Er war zunächst einen Rückblick auf die

Reichsfinanzreform,

die er als eine nationale Tat feierte. Die Geschäftsführer habe man zurückgewiesen, weil sie die heiligsten Empfindungen des deutschen Volkes anzutasten drohten. Man habe denkbar, daß vom Bunde für Böhmen gefürchtet wurde. Böhmen habe am 30. März 1909 im Reichstage selbst erklärt, er werde bleiben, solange der Kaiser ihn auf seinem Posten belassen werde und er glaube, zum Besten des Reiches würden zu können. Der Kaiser beruft und entläßt allem nach seinem Ermessens die Minister. Die

politischen Kämpfe der letzten Zeit

hätten nun auch verschiedene Organisationen ins Leben gerufen. Da sei der Hansekomb und der

Bauernbund! Über der Plan, einen Teil in die geschlossene Macht des Bundes zu weisen, wird scheinen. Diese Versammlung zeigte, daß der Bauernbund keinen Einfluß auf den Bund der Landwirte ausüben konnte. Wir haben

einen neuen Reichskanzler

erhalten. Als Berufsgenossen steht er uns sehr nahe. Als Politiker ist er uns sympathisch, besonders deshalb, weil er alles außerlich vermieden. Er ist ein gerechter Mann. Vielleicht zu gerecht, sodass wir befürchten, er könnte, da er selbst Landwirt ist, manches nicht unterstützen, wie er es sonst zugunsten der Landwirtschaft tun würde. Aber wir kommen ihm mit Vertrauen entgegen, und wir hoffen, daß er dieses Vertrauen rechtfertigen wird." Redner kommt dann auf die Strafen-Kundgebungen aus Anlaß der Wahlrechtsreform zu sprechen, die nur ein Beispiel für kommende Ereignisse seien. Dann werde es der deutsche Bauerstand sein, der in seiner Gesamtheit sich um Thron und Altar schart, um beide zu schützen. Dr. Rösler schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. — Auch der nächste Redner, Fehr. v. Wangenheim, nimmt den BUND gegen den Vorwurf in Schutz, daß er den

Fürsten Bülow

gestutzt habe. Die Politik des Bundes ist gesund und schädigt keine andern Interessen. Alle Länder führen sich abzuschließen, und so bleibt die Kaufkraft des Landes als Sitz und Hoffnung der deutschen Industrie. "Wir wollen," fährt Redner fort, "einen gesunden Mittelstand. Auf der andern Seite aber stehen Großkapital und ein riesiges Proletariat. Wir sind für die Erhaltung jedes christlichen Geistes." Auch Fehr v. Wangenheim wendet sich gegen den Hansekomb und Bauernbund. — Der nächste Redner, Abg. Dr. Dietrich Hahn, schafft voraus, daß dem Bunde 130 000 Mitglieder östlich und 178 000 Mitglieder westlich der Elbe angehören, und daß nur 1650 Großgrundbesitzer zu ihm gehören. Es sei daher hinfällig, den BUND als eine Schöpfung der Großgrundbesitzer hinzustellen. Die

Heute gegen den BUND

habe ihm jedoch keinen Schaden zuzufügen vermocht. Daß die so heimuntrittene Finanzreform sich als solche bewährt habe, zeige der Bericht des Altenz-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft. — Als der Abg. v. Oldenburg-Jaumann das Wort nehmen will, wird er vom ganzen Domänenärmel begüßt. Er erklärt, daß der BUND der Landwirte jeder Veränderung des landlichen Einflusses bei den Wahlen, jeder

Demokratisierung des preußischen Wahlrechts

entgegentreten wird. Die nichtpreußischen Mitglieder können mit dem Gefühl nach Hause gehen, daß wir dies mit für sie tun. Redner fährt fort: Erinnern Sie sich stets, wie viele Tränen gellossen sind, ehe es einen BUND der Landwirte gab. Nun ist der BUND da, und Sie wissen, was er geleistet hat. So halten Sie auch ferner treu zu ihm, damit wir haben eine blühende Landwirtschaft, eine gesunde Industrie, einen festen Mittelstand und ein christliches, monarchisches Vaterland." Einstimmig wurde dann eine Schlussfassung angenommen, die dem Vorstande das Vertrauen ausspricht, die

wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre

die glänzendste Rechtfertigung der von dem BUND der Landwirte vertretenen Politik nennt und mit Genugtuung feststellt, daß diese Errungenschaft auch allmählich in den weitesten Kreisen zur Geltung kommt. Die Einigkeit dieser Stände sei eine nationale Notwendigkeit; um so schöner votierte die Generalversammlung alle Beschreibungen, die eine Verdeutigung dieser Stände untereinander bezeugten. — Damit war die Generalversammlung geschlossen, die die Geschlossenheit des BUND bewiesen und gezeigt hat, daß seine Stellung von Jahr zu Jahr an Stärke gewinnt.

Eine titellose Geschichte.

Von Eugen Osborne.

(Fortsetzung.)

Zwei Damen war die Anwesenheit der Herren nicht unbemerkt geblieben, und während Adelheid, hinter ihrem dichten Schleier versteckt und etwas ärgerlich über die ihr zugesetzte Rolle, sich nach demjenigen umsah, der die Lösung sagen würde, — hatte Helene ihren Reisegesichtern erkannt. Die Folge davon war, daß sie gleichfalls und hastig ihren Schleier über's Gesicht zog; aber diese Vorstreck kam zu spät.

Die beiden Damen waren ganz gleich und ganz schwatzig geblieben. Adelheid's Toilette unterschied sich nur durch das blaue Band und den Brillenstrahl.

"Ich preise den Zufall glücklich, gnädige Frau, der mir zum zweiten Male die Ehre verleiht, Ihnen zu begegnen."

Bei diesen an Helene gerichteten Worten hatte die Gestalt, die das blaue Band trug, eine Bewegung des Schamms gemacht, und die Angeredete selbst war blutrot geworden; doch da der Schleier das Gesicht beschützte, so hatte der Sprecher nichts davon bemerkt und fuhr unbeherrscht fort:

"Dari ich hoffen, daß Ihnen die Erziehung der Mieze nicht geschadet hat?"

"Sie sind sehr süß, mein Herr, sich danach zu erkundigen," sagte das junge Mädchen zurückhaltend, aber .

"Sie wollen schon wieder lachen? Die gnädige Frau scheint das Lachen zu lieben."

"Nein! ich reise nicht. Ich begleite jem... Das heißt, ich erwarte jemand," antwortete Helene, der es zu rechter Zeit einfel, daß Adelheid, wenn sie ihre Rolle durchführen sollte, unbedingt erscheinen müsste.

"So erlauben Sie mir, Sie auf den Bogen zu geleiten. Der Zug kommt eben an."

Der Zug war schon da. In dem lebhaften Zusammentreffen der Leute sah sich Helene bald von ihrer Freundin getrennt, an der Seite ihres ungebetenen Begleiters. Dieser hatte es aber mit Absicht so eingerichtet. Hwarz hatte es den Anschein, als gehörten die beiden Damen zusammen, doch trug unverkennbar jene andre Dame die verabredeten Beziehen. Es konnte daher nur richtig sein, sie eine Bierzeltsfrau allein zu lassen — und dem Freunde einen ermunternden Wink mit der Hand gebend, hatte er das junge Mädchen entführt.

Jener stand unterdessen gebankenvoll und unentschlossen da, er befand sich in nicht geringer Verlegenheit. Endlich sah er Nut undrat entschlossen auf die Dame zu:

"Alpendellen?"

Die Bierzelte riegte leicht den Kopf. Er bot ihr den Arm, und das Paar wanderte hinzu in eine der vorhin erwähnten Pappel-Alleen.

"Was zum Teufel spricht man wohl bei dieser Gelegenheit?" dachte der Herr. "Ich bin nicht bewilligt in solchen Kästchen."

Er bat ein Glas, gedankenvolles Gesicht. — Ob die Unterhaltung wohl lange so schweigend geführt werden wird? bemerkte ihrerseits die Dame gleichfalls für sich.

"Er hätte mir doch wenigstens einen Wink geben sollen, ob es passend sei, gleich mit einzigen Komplimenten anzufangen."

"Er scheint mehr verlegen zu sein als ich. — Nun wünscht mir die Courage."

"Er hatte gut lachen; ich vergesse es dir ein andermal. Als ob ich je dazu kommen werde, ihn in solch eine dumme Geschichte zu verwickeln."

"Warten Sie, mein Herr, Sie sollen sich nicht vergnügt haben. Ich werde Sie gesäßlich vorwählen."

Während dieser bloß in Gedanken geführten Reden lustwandelten die beiden laulös im Schatten der prächtigen Bäume.

"Um Baumwoll-Schweiz hängt seine Freude, der Friede," sagte lächelnd die Bierzelte.

"Wie meinen Sie, meine Gnädige?" rief der ernstzunehmende Galan, dem dieser Anfang unerwartet kam.

"Ich glaube, mein Herr, Sie halten es mit der Maxime: Leben ist Silber, aber Schweigen — Gold."

"Bezeichnen Sie," sprach er verwirrt. "Jedenfalls tragen Sie einen Teil der Schuld an unterworfenen Unterhaltung. Gern, ich gestehe, daß ich überzeugt war. — Ich konnte nicht zu drosseln wissen, daß ein unstilliger Streich mir zu einer so liebenswürdigen Bekanntschaft verhelfen würde."

"Gnadschaft?"

"Zweitens haben Sie in Ihrem Briefe das Thema ausdrücklich verboten, daß sich aus der bewußten Anzeige von selbst ergibt."

"Ah! Und was macht Sie irre? Sie meinen: höherer Sinn lehrt die Liebe nie nur?"

Heer und flotte.

Die Probefahrten des vom Stettiner Vulkan gebauten und mit Turbinen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ausgerüsteten kleinen Kreuzers "Moltz" werden noch bis in die zweite Hälfte hinein dauern. Von den beiden kleinen Kreuzern, die im Frühjahr zur Abfertigung zu bringen sind, ist die auf der Danziger Schichthütte ihrer Vollendung entgegensehende "Kolberg" mit Turbinen ihrer Bauwerft versehen, während die Germaniawerft bei ihr der Fertigstellung entgegengehenden "Edin" Turbinenanlagen nach dem System Zoëlls eingebaut hat. Die Probefahrten der drei Kreuzer, denen sich im Herbst zunächst die der auf der Kieler Reichswerft im Ausbau befindlichen "Augsburg" mit auf der Bauwerft selbst hergestellten Parsons-Turbinen antun wird, werden demnach mit Rücksicht auf die Verwendung der verschiedenen Turbinenarten das Interesse in besonderem Maße in Anspruch nehmen.

Von Nah und fern.

Das Probefahren des Panzers "Nassau" als Ursache der "Erderschütterungen" in Dänemark. Vor einigen Tagen kam aus Ryhöding auf der dänischen Insel Als die Nachricht, daß dort „mehrere heftige Erderschütterungen“, verbunden mit unterirdischen Rößen verursacht worden seien. Diese Ereignisse waren auch an mehreren Orten der mecklenburgischen Küste, so in Warnemünde bemerkt worden. Wie sich jetzt herausgestellt, sind diese angeblichen Erdstöße auf das Ankommen der großen Geschütze des ersten deutschen Schiffs "Panzer" "Nassau" zurückzuführen.

Tödlich abgestürzt. Auf einer Ueberfahrt nach Tirol ist der Arco des Gardelieutenant v. Britzow und Gaffron aus Berlin vom Berge Toda abgestürzt und tödlich verunglückt. Der Verunglückte wurde nach drei Tagen von einer Militärexpedition aufgefunden.

Bootunglück auf der Unterweser. Bei Bremen wurde ein Fährboot von dem Hamburger Schleppdampfer "Argentino" überfahren. Alle acht Insassen des Bootes fielen ins Wasser. Während drei von ihnen gerettet werden konnten, sind die übrigen fünf, drei Schiffbaulehrlinge, ein Sattler aus Bremen und der Führer des Bootes, ertrunken.

An einem Ritterenkern gestorben ist in Königshain i. Pr. die in einem dortigen Geschäft angestellte 41jährige Kontoristin Anna Wissner. Sie hatte vor einigen Tagen den Saft einer Zitrone in ein Glas Wasser gepréßt und die Flüssigkeit schnell hinuntergetrunken. Dabei hatte sie übersehen, daß beim Auspressen ein Kern der Frucht mit in das Glas gefallen war; dieser drang ihr zunächst in die Luftröhre und verursachte einen Erstickungsfall. Nachdem durch einen sofort herbeigerufenen Arzt die Gefahr des Erstickungsstodes glücklich abgewendet war, wurde Fräulein W. nach der medizinischen Klinik gebracht. Hier ist die Bedauernswerte jetzt gestorben. Die Sektion der Leiche ergab, daß der Ritterenkern in die Lunge geraten war und dort eine schwere Entzündung hervorgerufen hatte.

Die Tragödie auf dem Klostersee. Ein erschütternder Vorfall hat sich dieser Tage auf dem Klostersee bei Marienwerder in Westpreußen abgespielt. Die 25 Jahre alte Ehefrau des Försters Blazek aus Friedelsdorf ging über den gefrorenen See und schob dabei ihr kleines Kind auf einem Schlitten vor sich her. An einer Stelle, wo das Eis infolge der Wasserkühlung nur schwach war, brach sie plötzlich ein und erkannte nicht ihr Kind. Als der Ehemann später aus dem Walde heimkehrte und seine Wohnung verschlossen fand, folgte er der Spur des Schlittens, die ihn schließlich an die Durchbruchsstelle führte. Die Leichen von Mutter und Kind konnten bald darauf geborgen werden. Ein Todeskampf hat anscheinend nicht stattgefunden, vermutlich sind die Verunglückten sofort einem Schlagsturz erlegen. Die Mutter hielt noch den Schlitten mit den erstarnten Händen in schiebender Stellung, während das

"Um Himmels willen!" rief endlich der Herr, der ganz entsetzt war über die Masse von Aphorismen und Sprüchen. Die Dame aber fuhr unbedeutend fort: "Darum spricht man auch so viel von einer Gelehrtenrepublik, und so wenig von einer Gentlemenrepublik."

"Ich bescriven mich geschlagen und bitte um Gnade!"

"Erkenne dich selbst." "Selennen Sie, daß dieses alles nur Mystifikation ist!"

"Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden..."

"Ich bitte Sie, mir ein einziges Wort eines eigenen Gedankens zu gönnen!"

"Wohl erwäge die Zeit!"... Bei diesen Worten hielt ihm die kleine Hand von der Welt eine Taschenuhr vor die Augen.

"Gerechtigkeit ist die erste der Tugenden!" rief der anscheinend höchste initiierte Herr. "Ich bescriven Ihr christliches Versprechen, Ihr Gesicht sehen zu dürfen!"

Der Schleier wurde plötzlich aufgeschlagen. Ein ungemein sympathisches Gesicht und ein Paar großer, dunkelblauer Augen lohen ihm einen Augenblick mit plötzlichem Ausdruck entgegen. Ehe er jedoch Zeit zu einem Wort gefunden, brauste ein Phæton heran, der sich, vom Herrn unbemerkt, die ganze Zeit über in geringer Entfernung gehalten hatte. Der Schleier war herunter, die Dame mit der Leichtigkeit eines Vogels in die Equipage geschlüpft, und fort war sie, in vollstem Galopp, während der überreiche Herr mit offenem Mund da stand und ihr nachblickte.

Seine Hand auf dem Schlitten sitzend, mit den Händen sich an dessen Seitenlehnen festhaltend,

Ein Opfer der Hypnose. Ein 20 jähriger Glaskoch in München hat während einer Begegnung im Wirtshaus ein 18 jähriges Mädchen hypnotisiert (in Zwangsschlaf versetzt), das trotz aller drastischen Bestrafungen nicht zu erwachen war. Die Unglückliche wurde in die Klinik gebracht; der Hypnotiseur ist verhaftet. Der zwanzigjährige Glaskoch ist der Schüler eines Bildergärtlers, der seit Jahren gut besuchte Vorführungen mit Verlügen in München veranstaltete, obwohl diese polizeilich verboten sind. So oft aber auch der Bildergärtler angeklagt worden ist, hat er vor Gericht immer seine Freisprechung erzielt.



Graf v. Ahrenthal,
herrlicher Minister des Auswärtigen, welche zu
suezem Besuch des Reichskanzlers in Berlin.

Drei Personen von einer Lawine getötet. Sechs junge, auf dem Altholzstein mit Holzarbeitern beschäftigte Leute wurden von einer niedergehenden Lawine fortgerissen und in einer Rinne geworfen. Drei Arbeiter konnten sich aus den Schneemassen herausarbeiten und machten sich sofort an die Rettung der andern, die aber nur als Leichen geborgen werden konnten.

PR. Niesenbetrug in einer Marseiller Bank. Die "Banque de la Compagnie algérienne" ist Opfer eines großen Betruges geworden. Ein bisher unbekannter Betrüger hatte sich Scheinfomulare der Bank verschafft und eins derselben über 100 000 Franc auf den Namen zweier Kontoinhaber gefälscht. Als der Betrug gelang, präsentierte das gleiche Individuum am nächsten Tage einen weiteren Scheck über 75 000 Franc, der gleichfalls Gelingen fand. Die Bank hat durch diesen gelungenen Coup, der nur dadurch herauskam, daß die Kontoinhaber mehr Geld abziehen wollten, als nach dem Betrag noch vorhanden war, insgesamt 175 000 Franc eingebüßt, da sie nach Lage der Sache erstaunt blieb.

Eine Straßenschlacht in London. In einem berüchtigten Bezirk Londons fand in früher Morgenstunde eine Schlacht zwischen der Polizei und Verbrechern statt. Der Revolverstand dadurch, daß ein Polizist sich weigerte, einem berüchtigten Verbrecher Nachquartier zu geben. Der Kampf nahm bald solchen Umfang an, daß gegen vierzig Polizisten gegen Hunderte von Strömern einen schweren Stand hatten. Die Polizisten schlugen mit ihren Stäben drein, die Verbrecher lämpften mit Totschlägern und Messern. Schließlich, nach einstündigem Kampf, gescheiterte die Polizei die Menge. Viele wurden

Eine Hand, die mit kräftigem Schlag sich auf seine Schulter legte, gab ihm kein moralisches Gleichgewicht wieder, und die heitere Stimme seines Freundes fragte:

"Nun, Teufelster, wie ist es gegangen? Wie weit bist du mit deinem verschleierten Bild zu Sais gekommen?"

"Ich bin dir sehr verbunden," sagte jener halb ängstlich, halb lachend, für die Fremdländer mit der du dich nach dem Ausgang des Abenteuers erkundigt, worin du mich verwirrt. — Wie es gegangen ist? Fortgefahren ist's im rasenden Galopp, nachdem es mich mit mehr Aphorismen und verunglückten Zitatüberschlägen, als in einem so schönen Frauenspaß finden sollten. Mystifiziert hat es mich und zum Narren gehalten, und zwar mit der musikalischsten Stimme und dem falschsten Walzsch der Welt. Und für alles dieses hatte ich kaum eine Sekunde Zeit, in ein Paar wunderliche Augen zu blicken, die mich noch dazu ganz ungeniert auslachten. Dann war sie fort, und ich stand da, wie Hans in der Fabel."

Der andre lachte: "Nun, da bin ich glücklicher gewesen. Ich habe mich die Zeit über mit Frau von Gundlingen unterhalten. Nebenbei bemerkt, ich habe noch nie eine Frau mit einem so mädchenhaften Wesen gesehen. Sie schien zuerst etwas besangen, ich weiß nicht warum. Jedenfalls dauerte es nicht lange, dann wurde sie ganz mutter, und lächelte nicht böse darüber, daß sie mich getroffen. Das Ende der Geschichte scheint übrigens mit deinem Abenteuer in Zusammenhang zu stehen. Wir

verlebt, ein Polizist erheblich. Die Radelsfahrt wurde verhaftet, zwei Wagen häufig durch die Straße fahren können. In Übereinstimmung mit dem Schöffengericht sprach die Strafammer B. frei, da der Wagen des Unfallgärtlers den Wagenverkehr auf der Straße nicht gehindert habe. Jedoch mußten von Wagen auf der Straße keine nicht als kreativ angesehen werden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft wurde aber die Verurteilung aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafammer zurückgewiesen, indem u. a. ausgeschlossen wurde, nach § 6 b des Polizei-Verwaltungsgesetzes gehöre es zu den Aufgaben der Polizeibehörde, für die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen Sorge zu tragen. Au und für sich sei die Polizeiverordnung gültig; sie wolle aber nur verbieten, daß Wagen längere Zeit auf der Straße stehen sollen, ohne daß es erforderlich sei. Wenn jemand eine Mittagspause mache und während der Pause seinen Wagen auf der Straße stehen lasse, so dürfe man damit rechnen, daß durch den auf der Straße stehenden Wagen der Verkehr gehindert werde.

Der Straßenehrenstreit in Philadelphia. Der Streit der Straßenbahnen in Philadelphia hat zu schwerem Blutvergießen geführt. Mehrere Motorfahrer und Schaffner sind schwer verwundet. Die Wagen wurden durch Dynamit zerstört. Die Polizei ist fast machtlos. Der Nachtwort ist eingestellt, der Tagbetrieb wird in kaum nennenswertem Umfang aufrechterhalten. Über hundert Menschen sind verwundet, dreihundert Wagen zerstört. 500 Personen wurden verhaftet und 3000 Sonderpolizisten sind vereidigt worden.

Luftschiffahrt.

Am 21. d. abends ist in der Nähe des Dorfes Tolstrup, auf der Insel Väland, der deutsche Ballon "Bitterfeld" gelandet, der von Herrn Lust aus Bitterfeld gefährt wurde. Der Ballon war mit drei Passagieren außer dem Fahrer aufgestiegen und mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern in der Stunde über Brandenburg und Westpreußen hinweggeflogen. Da die Aussicht bestand, die Ostsee zu überfliegen, verlangte der eine Passagier, ausgelegt zu werden, und um 3 Uhr 50 Minuten nachmittags gelang es auch, bei dem mecklenburgischen Dorf Krat zu landen, worauf der Passagier ausstieg. Nach Gunstnahme von Ballast wurde dann die Fahrt mit den andern beiden Passagieren fortgesetzt. Um 5 Uhr 50 Minuten nachmittags wurde Rostock erreicht, und kurz darauf befand man sich über der Ostsee. Um 7 Uhr 30 Minuten erreichte der Ballon die Südspitze der Insel Väland, wo eine halbe Stunde später die Landung glücklich vollzogen wurde. Der Führer des Ballons, Kaufmann Lust aus Bitterfeld, erklärte, es sei bereits vorher seine Absicht gewesen, Dänemark zu erreichen.

Auf Veranlassung des ehemaligen Generalfeldmarschalls der französischen Armee, derzeitigen Präsidenten der Kommission der Luftschiffahrtsgesellschaft, General de la Croix, arbeitet General Bonnal an einer Dienstordnung für die langlebigen Luftschiffe. Der Plan des Generals geht davon aus, daß durch die in Deutschland vorhandenen 12 Luftschiffe mit ihrer Beteiligung in Magdeburg und Tegel bei Berlin und durch eine vornehmliche Durchführung der deutschen Mobilisation im Falle eines Krieges in Frankreich das zunächst gefährdetste Gebiet die Haarkontrollwache von Diebenhofen sein würde. Es ergibt sich daraus für Frankreich die Notwendigkeit, seinen zu sehr bedrohten linken Flügel durch eine sofort herzustellende Überlegenheit auf dem Gebiete der Luftschiffahrt mit den Stützpunkten in Rheims und Verdun zu schützen. Frankreich muß dafür sorgen, in wenigen Monaten eine Luftflotte von zehn bis zwölf Luftkampfzügen zu bilden, die eine Geschwindigkeit von 60–70 Kilometern pro Stunde erreichen. Diese Luftflotte soll in Geschwader von je drei bis vier Luftschiffen eingeteilt werden. Die französischen Ballons sollen mit Kapuzen oder Hammocks ausgerüstet werden, um zum Kampf der Luftschiffe gegen Luftschiffe bestmöglich zu sein.

Gerichtshalle.

PR. Halberstadt. Das Kammergericht hatte sich mit der Auslegung einer Polizeiverordnung zu beschäftigen, die das Aufstellen von Wagen auf Straßen verbietet. B. hatte etwa zwanzig Minuten einen Wagen auf der Straße stehen lassen, um eine Mittagsmahlzeit einzunehmen. B. betonte, sein Wagen habe die Straße

waren mittan dein in der schönsten Unterhaltung, als plötzlich ein Phæton sehr schnell vorgefahren kam."

"Ein blauer, mit zwei Apfelschirmen bespannt?"

"Ganz recht, und eine schwarze Kleidung. Dame saß darin. Mit unserm Gehändter war's nun aus. Frau von Gundlingen sagte bloß: 'Entschuldigen Sie! Ich werde erwartet,' und fuhr so schnell in die Equipage, daß ich kaum Zeit fand, ihr dabei zu helfen. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß Frau von Gundlingen und deine blonde blonde zusammengehören."

Dann kam es nicht schwer mehr, ihre Spur weiter zu verfolgen, und wenn ich schon einmal ganz unmittelbarweise in solch eine Geschichte verwickelt worden bin, so — will ich sie auch zu Ende führen."

7.

Es ging immer sehr mutter zu in A., so lange die Saison dauerte, die überdies in diesem Jahr ganz besonders "gelungen" ausfielen. Um die eigentlichen Kurgäste, die Kranken, kümmerte man sich dabei am wenigsten. Die führen sich um sieben Uhr mit bleichen Gesichtern in ihren Stoffstühlen, oder gingen, auf den Arm begeisterter Unterwandter gestützt, in die Badanstalt. Höchstens tonnte man sie noch eine Stunde später in den Gängen des Kurgartens an. Um diese Zeit schlief meistens der schwere Teil der Kurgäste, derjenige, der gekommen war, sich bloß zu erholen, zu tanzen, sein Glück am Spieltisch oder in der möglichen Chance einer "guten Partie" zu juchen. Das

amüsierte sich, promenierte, machte den Hof, und spielte. Es war die Mode davon, ein Biedehäuschen zu arrangeren; die Frage des Augenblicks, zwei Tage nach den erzählten Begebenheiten, war ein großes Konzert. Der Konzertgeber war, wie die Anzeige ausgabt, eine große europäische Berühmtheit; außerdem hatten aber noch mehrere Damen und Herren der Gesellschaft ihre Mitwirkung freundlich zugelassen.

An dem bestimmten Abende war der große Saal des Kurhauses, der zu allen Vergnügungen benutzt wurde, sehr gefüllt. Adelheid von Gundlingen und Felicite von Kriegsheim hatten sich etwas verspätet. Begiere hatte gar nicht mit ihrem Boden zuhause kommen können, und auch Frau von Gundlingen hatte, zur Bewunderung ihrer Tochter, mit ganz ungewöhnlicher Launenhaftigkeit in ihrer reichhaltigen Garderobe gewählt, bis endlich ein Kleid von seidenfarbigem Krepp, mit Spitzen bestickt, für das einzige passende anerkannt worden war. Helene war einfach weiß gekleidet und hatte einige natürliche Blumen ins Haar gesteckt. Beide waren reizend anzusehen, hatten aber dafür den Anfang des Konzerts verpasst und mußten sogar einige Minuten in einem Vorraum warten, bis die Bekümmertheit die letzten Takte des ersten Beaurottes zu Ende gespielt hatte.

Die beiden Damen waren übrigens kaum in den Vorraum eingetreten, als sie sich von mehreren Herren umringt sahen, die mit einer fast beängstigenden Art um die Tochter wetteiferten, Frau von Gundlingen in den Saal führen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

am 20. Februar 1909

aus der "Neuen Presse" von Berlin

</

Militär-Vereinigung „Rödertal“

hält am Sonntag, den 27. d. M., im Gasthof zur goldenen Sonne das
3. Stiftungsfest.

ab, bestehend in Konzert, Theater und Ball.
Anfang 1/2 Uhr abends.

Freunde und Söhne des Vereins sind herzlich willkommen.

M. V. Rödertal.

D. B.

Stange's Restauration, Ohorn.

Sonntag und Montag, den 27. und 28. Februar

Karptenschmaus,

wozu ich freundlich einlade.

Ad. Stange.

Theater in Grossröhrdorf

(Grüner Baum).

Sonnabend, 26. und Sonntag, 27. Febr.:

Gastspiel des 1. Wiener Operetten-Ensemble

(größte Operetten-Tournee durch das deutsche Reich).

Der grösste Operetten-Schlager der Neuzeit!

Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von Franz Lehár,

dem berühmtesten Komponisten der „Lustigen Witwe“.

Als schönste und melodierichste Operette der Gegenwart von der gesamten Presse anerkannt.
Täglich in Wien, Berlin und den anderen Grossstädten ausverkauft häuser erzielend!

Nur erstklassige Operettenkräfte!

Großes Orchester! (Kapelle der 178th aus Kamenz.)

Dirigent: Kapellmeister Strauss aus Wien.

Eigene, glänzende neue Ausstattung an Dekorationen und Kostümen
aus dem Atelier Ohrenski-Jimpelova in W.-Berlin.

Preise der Plätze: Sperriz 1,75, 1. Platz 1,00, 2. Platz 0,75, Gallerie 0,40 Mf.
— Vorverkauf bei Paul Schöne in Großröhrdorf. —

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Wichtig!
Es finden nur diese beiden Aufführungen des „Graf von Luxemburg“ statt. —

Ein Stärkungsmittel für Magenschwäche

und solche, die sich durch Erkrankung oder Überbeladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heiser oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampli,

Magenschmerzen, Blähungen usw.

jugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Reime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verleiht somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelansätze, Bellemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samowein mit Baldriantropfen, Himbeersirup und Kirschsaft wirkt Baldrianum auch förmlich bei Stuhldurchfall und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauch gut getragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Viertelglase voll. Kindern und schwächeren Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versetzt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen a. M. 1,50 und M. 2,00 in den Apotheken, Droghandlungen und diversen Kaufmannsgeschäften ganz Sachens zu haben, in Bretnig beim Kaufmann Theodor Horn und in Großröhrdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Kamenz u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fästefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'sches Baldrianum.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres Vaters, Groß- und Schwiegervaters

des Privatus

Karl August Anders

danken wir herzlich allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Besonderen Dank dem Kriegerverein zu Hauswalde für die leiste dem Verstorbenen erwiesene Ehrengabe, sowie Herrn Pfarrer Krämer für die Trostesworte und Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Schülern für den erhebenden Trauergesang.

Bretzig, den 21. Febr. 1910. Die trauernden hinterlassen.

Allen, welche uns anlässlich unserer

Silber-Hochzeit

durch Musik, Gesang, Geschenke und Gratulationen erfreuten, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Bretzig, den 22. Febr. 1910.

Robert Heinrich u. Frau.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Bewohnerschaft von Pulsnitz und Umgegend teile ich ergeben mit, daß ich mein

Manufaktur- und Modewaren-Geschäft

im Hause des Herrn Alfred Bürger in Pulsnitz, Ramenerstraße, mit dem heutigen Tage eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundshaft nur mit reeller Ware und den billigsten Preisen zu bedienen und bitte bei etwaigem Bedarf mich in meinem neuen Unternehmen gütig unterstüzen zu wollen. Hochachtungsvoll

Paul Müller.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich sämtliche

Damen- und Kinder-Garderobe
nach Maß prompt und billig anfertige. Gute Arbeit und eleganter Stil wird jugeurtheit.

Hochachtungsvoll

Meta Müller, geb. Chrig.

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährte

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Büsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefährlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Allerlei Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannte

Henkel's Bleich-Soda.

Färber- u. Druckerverein.

Sonnabend, den 26. Febr., abends 1/2 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme Neuanmeldeter.
2. Richtigstellung der Jahrestrechnung auf 1909.
3. Richtigstellung der abgeänderten Paragraphen der Satzungen.
4. Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V. NB. 1/2 Uhr:

Ausschusssitzung.

Das Erscheinen aller Ausschusmitglieder ist dringend nötig. D. D.

Egl. Sächs. Militärverein.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Handwerkerverein

Bretzig und Hauswalde.

Sonntag nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

1/2 Uhr

Ausschusssitzung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr

Hauptversammlung,

Ball betr. —

D. V.

Grüne Aue.

Heute Sonnabend

Schlachtfest

in bekannter Weise.

Hierzu laden freundlich ein

Frau verw. Koipe.

Gasthof zur Klinke.

Sonntag, den 27. d. M., nachmittags

großes Hasen-, Karpfen- u.

— Geflügel - Auskegeln: —

Zu recht zahlreicher Beteiligung lobet freunds-

lichst ein

A. Leisegang.

Deutsches Haus.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinstöckel mit Sauerkraut, wo zu freundlich einladet

O. Hauste.

Gasthof zum Anker.

Heute Sonnabend bis nächsten Dienstag:

Ausschank des weltberühmten und wohlbekömmlichen

Triumphator-Bieres

aus dem Bürgerlichen Brauhaus München.

als Stamm: Gek. Schinken mit Kartoffelsalat. Dienstag

Schweinefeier,

auf Wunsch nach Altwälder Art.

Beginn der Tafelpunkt 8 Uhr.

Für Nichtteilnehmer auch in einzelnen Portionen.

Gegebenst lodet Freunde und Gäste von nah und fern dazu ein.

G. A. Boden.

Milde & Höhne,

— Grossröhrdorfer Möbelmagazin, —

empfiehlt zu äußersten Preisen

Möbel aller Art

in feinster Ausführung.

Spiegel (moderne Trumeau)

Stühle

Vorflur-Garderoben

Kleiderständer

Büroständer

Salontäfelchen

Rauchtische

Servietttische

Handtischländer u. Holzer

Gardinenleisten

Witrogenstangen

Portierengestangen

Gilder usw. usw.

Anständiges Mädchen

von 16—17 Jahren für häusliche und geschäftliche Arbeiten sofort oder über 1. April zu mieten

gesucht. E. D. Schurig, Sandfabrik,

Grossröhrdorf 302 II.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Mein Herz.

Schlaflose Nacht, der Regen rauscht,
Sehr wach ist mir das Herz und lauscht
Zurück bald nach vergangnen Zeiten,
Bald horcht es, wie die künft'gen schreiten.

O Herz, dein Läuschen ist nicht gut;
Sei ewig, Herz, und hochgemut!
Da hinten ruht so manche Klage,
Und vorwärts zittert manche Frage.

Wohlan! Was sterblich war sei tot!
Naht Sturm! wohlan! — wie einst das Boot
Mit Christus Stürme nicht verschliefen,
So ruht in dir der Herr der Welten.

Des Hauses Stolz.

Roman von M. Lorenz.

(Szenen) (Städte berührt.)

„Wenn nicht anders, so muß Anne in Petersburg ein Konzert geben.“ dachte sie, als der junge Offizier gegangen war, „denn der ewigen Quälerei zwischen den beiden muß endlich ein Ende jo oder so gemacht werden. Sechs und ein halbes Jahr haben sie sich nicht gelehren, Anne ist fünfundzwanzig Jahre alt — es wird Zeit . . . und wenn sie sich dann nicht mehr mögen . . . nun, dann ist es eben erst recht Zeit.“

So dampfte Ernst Fidus von Osterwitz die Rauch hindurch und die Hälfte des folgenden Tages noch der russischen Grenze entgegen. In Wirklichkeit war ein längerer Aufenthalt, und er stieg aus, um das Mittagessen, das er sich bestellt hatte, im Wartesaal erster Klasse einzunehmen.

In dem großen Saal drängte sich eine bunte Menge. Vorneute Reitende aller Länder, zum Teil in malerischen Trachten, hatten an den Tischen Platz genommen und nahmen ihre Mahlzeit ein.

Als Osterwitz sich einen Tisch gewählt hatte, sah er, daß zwei Kuberts daran belegt waren.

Naum war ihm die dampfende Suppe serviert worden, als ein alter Herr in Zivil und eine



Jung g'treit. Nach dem Gemälde von A. Bachold.

junge Dame, außerordentlich einfach, aber kostbar gekleidet, hereinfamen und die belegten Plätze einnahmen. Ernst Fidus zog sie zusammen, und die junge Dame sah ihn erschrocken, aber mit glücklichen Augen an.

„Danke, nein doch, Herr von Osterwitz!“

Ernst Fidus war aufgesprungen: es war Graf Gugom und Regina von Rott, die eine kleine Reise von ihrer Garnison Königsberg nach Russland unternommen wollten. Ein Bruder des Grafen war in der Gegend von Petersburg begüllert; ihn zu besuchen, war das Ziel ihrer Reise.

Man fuhr nun gemeinsam weiter. Rina und Ernst hatten bald den alten fameradibottlichen Ton wiedergefunden.

Rina sprach etwas mehr als sonst wohl, war etwas freier lebhaft, aber sie hielt seinen warmen Blick aus und sah auf die alte Zeit in Woskamm nur ganz flüchtig zurück.

Der Graf, der jetzt ein Corps erhalten hatte, trug sich mit dem Gedanken, den Abschied zu nehmen. Die Gräfin reiste viel zu den Töchtern, die in Solberstadt und in Straßburg im Elsch in Garnison standen. Ella hatte die traditionellen zwei Offiziers-töchter, wie Rina sagte, Erna war kinderlos. Die kleinen machten die Freude der Groß-

9

eltern aus, weilten und öfters in Königsberg bei ihnen. In dieser Stadt war auch Regina der Schwester des einst so heißen Geliebten, Delta, begegnet und hatte von deren Verlobung vernommen. „Nun bin bloß ich noch als alte Jungfer übrig.“ sagte sie lächelnd, „von all den Freundinnen aus der Jugendzeit, und das ist ja auch ganz gut, nicht wahr, lieber Freund? Denn eine Tante zum Ausheulen, zum Kinderverziehen, zum Pflegen und zum Bestand in der Not nach doch in jeder Familie existieren!“

„Und ich bin der Pendantonkel dazu!“ sagte er scherzend.

„Na,“ meinte der Graf, der eben aus einem kleinen Schlummer erwachte, „dass Ihr Euch nur nicht betrügt und schließlich noch Hand in Hand Onkel und Tante, aber auf anderer Grundlage, werdet!“

Rina errötete und schwieg, und Ernst Sidus fühlte, dass er jetzt unbedingt etwas sagen müsse, aber die Rechte war ihm wie ausgeschmärt. Die Unterhaltung ward schwerm und schwerm. Endlich wälzte Rina schmerzhaft fest ein. In Wirklichkeit aber zog sie mir den Schleier so fest über das schmale, blaue Gesicht, weil sie mit sich allein sein musste... denn das Entfagen, das sie nun alle die Jahre schon geübt, war jetzt, im Angesicht des Geliebten, doch viel schwerer, wie sie es sich jemals gedacht hatte.

Noch wenige Stunden, dann verließ der Graf mit seiner Nichte das Abteil und fuhr von einer Zweistation aus weiter nach dem Hause des Bruders.

Ernst Sidus war nun allein und konnte sich nicht verhehlen, dass er diesem edlen und tüchtigen Mädchen, das ihm in schweren Zeiten immer ein Engel des Trostes gewesen war, eben ein bitteres Leid zugefügt hatte. Aber... wie er sich auch Vorwürfe darüber machen wollte, er konnte es nicht, denn in seinem Herzen stand ja fest und unverrücklich das Bild jenes silberblonden Kindes, mit dem Mirlaubfranz im Haar, das ihn nie verließ — das Bild seiner Anne!

Und dann raffelte der Zug in St. Petersburg ein, und die große, fremde Stadt, das lebhafte Getriebe einer ganz anderen Welt nahm ihn auf und entzückte ihn für eine Zeitlang allein, was ihm bisher wert und teuer gewesen war.

Der Militärbevollmächtigte des Deutschen Reiches und von Preußen hatte ihn mit einer Tafela abholen lassen; er wurde sofort in ein prächtiges Hotel am Neissi-Prospekt gebracht, dort empfingen ihn Guisriers und Lafaien, und ein Schreiber, Herr Wallwart, stellte sich zu seiner Verfügung.

Es war vormittags, als er in der nordischen Kaiserstadt aulangte, und er machte sofort Toilette, um seine Meldungen zu erledigen. Überall wurde er mit Zuversicht, ja, mit Ansiedlung empfangen. Er konnte sich schon im Laufe der nächsten Woche seiner Mission entledigen und nutzte nun die Gelegenheit wahrzunehmen, seine Freunde über seinen Aufenthalt, den außer Frau Sylvie niemand ahnte, umgekehrt zu orientieren, was ihm der Bevollmächtigte gestattet hatte. Aber da seine Zeit sehr in Anspruch genommen war und immer neue, schwierigere Aufträge von Berlin kamen, fand er kaum zu sich selber kommen.

Erst jetzt fand Ernst Sidus, wie groß sein Talent zur diplomatischen Karriere war, und er freute sich, dass seine Vorgesetzten dies in ihm erkannt und ihn an rechter Stelle verwendeten hatten.

Das Osterfest nach unserem Stil war vorüber; er hatte Karten und Briefe von Sylvie, Anne, Karl und Udo von Beßfel erhalten; der eigenen Mutter konnte er seinen Aufenthalt nicht bekannt geben, denn die gute Generalin hätte nicht direkt gehalten wie Frau von Hochwert. Sie war viel zu durchdringlich von den phänomenalen Fähigkeiten ihres Sohnes, um darüber zu schwiegen; sein Vater hätte über den ganzen kleinen Hohenrathen Hof hinweggleichen müssen.

Aber durch den Großen Generalstab erhielt sie seine Briefe, ohne Ortsangabe und Datum, ohne Kenntnis seiner Mission oder seiner Erfahrungen; nur, dass er Gubow auf einer kleinen Station getroffen und auch Rina gefroren habe, teilte er der Oberhofmeisterin mit.

Rina Rott! Mein Gott, wie lange war das her, dass sie sich Hoffnungen gemacht hatte, ihr Sohn, ihr einziger Sohn, könne diese Millionärin heimführen! Welches Glück wäre das für ihn und die Familie gewesen! Dass Delta Beßfel heiraten wollte, war ja ganz gut und schön, aber Frau von Osterwitz hatte ja immer mit Ernst Sidus, dem Letzten seines Stammes, gerechnet und auf ihn gehofft, dass er im Scheine von Gold und Edelsteine das alte Geschlecht fortführen und zu Ehren bringen würde.

Dass er jetzt in diplomatischer Sendung in der Ferne weilt, war ja aber ein Zeichen, dass er doch noch ganz andere Ansprüche machen könnte, wie an das Kreisfräulein Regina.

So dachte, so träumte die Mutter und schüttete ihr übervolles Herz Sidonie Brümmer aus, die zum Osterbefecht nach



Das deutsche Kronprinzenpaar in Oels in Schlesien.

Die haben Gäste im Freizeit des Offizierscorps: 1. Die Kronprinzessin, 2. Der Kronprinz, 3. Regimentskommandeur Oberstleutnant v. Wenck und Generalmajor.

Das Kronprinzenpaar hat von Schloss Oels aus dem Dragonerregiment König Friedrich III. (2. Schlesischen) Nr. 8, dessen Chef die Kronprinzessin ist, einen Besuch abgestattet. Die Kronprinzessin hatte die Paradeuniform ihres Regiments mit Mantel angelegt, der Kronprinz trug die Uniform des 2. Kürassierregiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Nach der Meldung des Regimentskommandeurs nahmen die Fürstlichkeiten im Kasernenhof die Parade ab, besichtigten die Kasernen und ließen sich von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften verschiedene kavalleristische Übungen vorführen.

Schloss Hohenrath gekommen war. Frau von Verun sah auch mit am Tisch der Oberhofmeisterin und dachte andere Gedanken, ganz andere, wie Mama Osterwitz.

Der Sommer kam, der Sommer rüstete zum Scheiden, und noch immer wurde Ernst Fidus in der russischen Kaiserstadt festgehalten. Längst war er am Barenhofe vorgeföhrt, längst kannte er die ganze erste Gesellschaft von St. Petersburg, längst hatte er Ausflüge in die reizvolle Umgebung, nach Kronstadt, nach Peterhof, nach Zarsoje Selo gemacht. Eine kleine Fahrt an Bord der Barenjacht als Attache bei einer wichtigen politischen Aktion hatte ihn in die skandinavischen Gewässer und Schären geführt, kurz, aus Ernst Fidus von Osterwitz, der über die Mauern von Potsdam so viele Jahre nicht hinausgekommen war, hatte sich ein Globetrotter par excellence entwidelt.

Dabei verlor er die Wichtigkeit seiner Aufträge nie aus dem Auge, und die Herren der Botschaft lachten mit größtem Wohlwollen auf ihren jüngsten Attache.

Es herbstete stark. Der Hof war nach dem Winterpalast übergesiedelt, und es war ein großes Hoffest nach dem anderen angelegt.

Die trübten, falteten Tage wurden furcht und fürchter, aber die feierhaft erleuchteten Nächte der Paläste ließen die Täuschung einer ewigen Helle leicht auskommen.

Ernst Fidus hatte eben einen wichtigen Bericht nach Berlin geschrieben, und so nahm noch nachdenkend an seinem Schreibtisch, als sein Diener einen Hofbedienten der Kanzlei meldete.

Von Osterwitz empfing ihn, und der Mann brachte eine mündliche Einladung zu dem heut abend neun Uhr stattfindenden Hoffkonzert.

Er hatte eigentlich sehr viel zu tun und wäre lieber fortgeblieben, aber die hohe Frau ließ in so gnädiger Weise bitten, statt einfach zu beflehen, daß er sich entschließen müsste, anzutreten.

Eine wunderbare Unruhe hatte ihn erfaßt; er brachte kein Schreiben auf die deutsche Botschaft, mußte mit Sr. Excellenz frühstücken, fuhr nach Hause und fand hier einen jungen Grafen Melofsky seiner harrend, der ihn zu einem Diner einzuladen wünschte.

Des Grates erste Frage war: „Sagen Sie, Herr von Osterwitz, sind Sie heute zum Konzert der Kanzlei befohlen?“

Ernst Fidus bejahte und sagte hinzu, daß es höchstens Muß sein würde, die man zu hören befähne.

Graf Melofsky lächelte. „Das ist außer Frage,“ sagte er. „Aber wie bekommen, wie der Hofmarschall mir im Geheimen sagt, einen wahren Wundervogel von einer deutschen Sängerin zu hören, dergleichen ganz St. Petersburg seit der Sonntagsfeierlichen Anreden von vor der unteren Großväter schwärmen, noch nie zu hören bekommen hat; sie soll eine Stimme haben, wie eine — nun, Richtigall ist abgedroschen, comment dit-on, wie eine Meerfei, glaubt ich obgleich ich dieses Fabelwesen noch nicht gehört habe und auch laut naturissenschaftlicher Kenntnissonnen müssen, daß Meerfeien doch Bewohner von Fischen und somit rechtlicherweise stunden kein mühten!“

Ernst Fidus war nicht bei der Sache. Singen war noch immer für ihn die Sehnsucht, die sein Herz schlagen machte; noch immer kam die alte Sehnsucht wieder, die ihn den Traum noch einmal träumen ließ, der seines Augenlebens Inhalt gewesen war.

Melofsky plapperte weiter; er sprach von den schönen Augen der neuen Sängerin. „Und ein Haar soll sie haben, wie Birkenrinde, so silbrig und zart!“

Osterwitz erbebte.

„Und wie heißtt dieses neue Wunder?“ fragte er mit einer seltsam rauen Stimme. „Woher kommt sie?“

„Es ist, glaube ich, eine geborene Deutsche, aber sie kommt aus Italien; oder war's eine Engländerin? Ich weiß es eben nicht genau; nur daß sie wunderschön ist und die Stimme der Lucia haben soll!“

Sie fuhren zu dem Diner der Fürstin Woltschi, und auch hier schwirrte das Lob der neuen Künstlerin durch die Salons, und alles war gespannt, sie zu hören. Den Namen wußte keiner.

Die feinsten Räume des Winterpalastes von St. Petersburg sahnen heute kaum die Menge der Geladenen, die zur großen Soiree befohlen waren. Man hatte über 1000 Einladungen verschickt, wozu nun noch der zahlreiche Hofstaat der Majestäten und der vielen Großfürsten und Großfürstinnen hinzukam.

Die Dienerschaft bot die erlesenen Erfrischungen, Eis in frischen Melonen, köstliche Ananasscheiben auf grünen Blät-

tern und Bananen mit dem feinen Aroma eines echten Chambagners getrocknet. Die Weine wurden nicht gespart, und wenn der edle Russe auch des stärkeren Alkohols für seinen Durst bedarf, so war doch hier jeglichem Gedymad Rednung getragen.

Endlich erschienen die hohen Gastgeber.

Alles verneigte sich bis zur Erde; mit der lebhaftesten Minif der Augen, die sich hier fast den Franzosen gleich benahmen, blickte Melofsky auf Osterwitz.

Ernst Fidus wurde vom Hofmarschall in die Nähe der Kanzlei bestellt, die ihm zu sprechen wünschte, da sie ihm einen Auftrag zu geben habe. Doch gerade als er mit tiefer Verbeugung vor der hohen Frau stand, wurde das Zeichen zum Beginn des Konzertes gegeben, und das Orchester setzte mit Beethovens Adagio aus der „Appassionata“ ein.

Und als es verräuscht war, da führte der Musikdirektor eine schlanke, weiße Gestalt auf das Podium zum Klavier, und vor dem Klavier nahm eine Dame Platz, zart und schön, mit blondem Haar, in einem einfachen, aber kostbaren silbergrauen Seidenkleide, im Haar, das leicht erglänzt, zartgewellt den feinen Kopf umgab, nichts als einen kleinen, wundervollen frischen Veilchenstrauß. Und die Sängerin?

Das weiße Gewand floß in weichen Falten von der herrlichen Gestalt herab, überblondes, langes, seidenweiches Haar hing über Schultern und Rücken lose bis zum Gürtel herab, und auf diesem schlichten Geflecht lag ein strauß... ein grüner, zarter Strauß von frischem Birkenlaub... Ernst Fidus aber träumte den Traum weiter, der diesen Vormittag seine Sinne umfangen hatte... Er sah sich als fröhlich verletzten Primaner auf dem frühlingssprüngenden Rasen des Wolffsberger Forstes, seinen Vater und die Herren des Meieritzer Regiments auf dem Kämmertreffen... und zwei weißgekleidete Kinder traten aus dem Tann und boten in den kleinen Händen den laubfrankten Rheinweinbecher!

Und er hörte die süße Kinderstimme von einst das holde Lied singen:

„Auf dem Hügel sit' ich stehend,
Wo ich Dich, Geliebter, fand.“

Und nun, nun war der Traum Wirklichkeit geworden. Das Kind von damals stand da auf dem Podium des herrlichen aller Kaiserhäuser, und die kleine, weiche Stimme war zum madlwollen Glöckchen geworden, der wedend an alle Herzen der Großen dieser Erde schlug:

„Und Tränen sind all mein Gewissen.“

Und aus den Augen der schönen Kaiserin aller Reichen tropften sie hernieder; es mochte wohl vor ihrem inneren Auge ein kleines deutliches Städtchen erstehen, an der Bergstraße die Villa Jaenchen, der Bruder, die vielgeliebten Schwestern; und aus ihren Tränen wurden Diamanten — Steine, die man ihr gegeben im fremden Lande für das verloren lieb Heimatland im Hessenland, das sie so sehr vermißte.

Ernst Fidus aber hatte die Leine des goldenen Seifels der hohen Frau mit der Rechten umfranzt, und seine Blüte bingen gebannt an der goldenen Gestalt auf der Bluse... Anne, meine Anne!“

Daß er's geritten, hatte er's gedacht? Er wußte es nicht, aber plötzlich tanzten alle diese Menschen in den reichen Trachten vor seinen Augen wie wesenlose Schemen, und er hatte das Gefühl: nur zu ihr, zu ihr!

Dann aber hielt ihn Melofsky plötzlich am Arme fest.

„Anne, habe ich zuviel gelacht von dieser Meerfei?“ fragte er, und dann Ernst Fidus näher anblickend, sagte er ernst: „Aber Mensch, wie sehen Sie aus? Ist Ihnen ein Geist begegnet?“

Osterwitz lächelte abweisend.

„No, mon ami, der Geist meiner Jugend!“

Als das Konzert vorüber war, sah Osterwitz Frau von Hochwert im Saale, sah Anne vor der schönen, jungen, blauen Kaiserin.

Dann aber war sie einen Augenblick allein, und er eilte auf sie zu; die Rosen und Gärden der Büsche im Wintergarten dufteten, brändliche Orangenblüten fielen wie weiße Tropfen auf das silberblonde Haar des deitlichen Mädchens aus dem Walde... und Ernst Fidus hielt sie an den Händen und sah ihr tief in die großen, sühnen Märchenaugen.

„Anne, bat Du mich noch lieb?“ fragte er leise.

Da barg sie das Köpfchen mit all der köstlichen, silberblonden Haarpracht an seiner Brust. „No, Ernst Fidus, von Herzen!“

Und Frau Sylvie kam und küßte die beiden, die ihr die liebsten waren auf Erden.

— Ende. —

0*

Rätsel.

1. Bildergeschichte.



Wo ist der Bär?

2. Homonym.

Als Abenteuer, als Fluß, als Land
Sind wir in einem Wort genannt.
Das Kindchen liegt im Deutschen Reich,
Nicht sag ich nicht — sonst habt ihrs gleich.

Wiederholung. — 1. Der Wettbewerb.

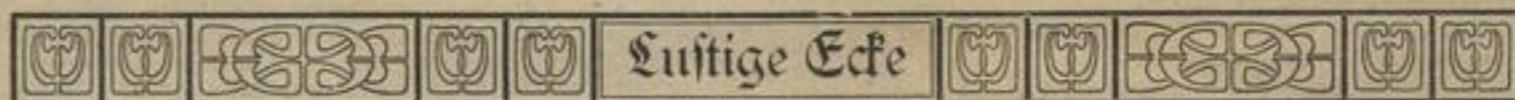
Allerlei.

Neun Gebote für Frauen finden wir in einem älteren Blatte. Sie lauten: 1. Hüte Dich vor dem ersten Streit, nährt er aber heran, so lechte ihn brav zu Ende; es ist von weittragender Bedeutung, daß Du in demselben Siegerin

bleibst. 2. Vergiß nicht, daß Du an einen Mann verheiratet bist und nicht an einen Gott, damit keine Unvollkommenheiten Dich nicht überraschen. 3. Quäle ihn nicht fortwährend um Geld, sondern lasse mit der seitgelegten Wochennummer auszufommen. 4. Wenn Dein Gatte sein Herz bestehen sollte, so hat er doch unzweifelhaft einen Magen; Du wirst gut tun, Dir durch gut gekochte Speisen die Gunst Deines Mannes zu erwerben. 5. Dann und wann, nicht zu oft, lasse ihm das lezte Wort, es freut ihn und bringt Dir seinen Verlust. 6. Lies außer den Geburts-, Verlobungs- und Todesanzeigen auch den sonstigen Inhalt der Zeitungen und sei über Dinge unterrichtet, die möglich sein können; er wird dann im Hause sich unterhalten können, ohne ins Wirtshaus zu müssen. 7. Sei stets — auch im Streite — höflich zu ihm. Erinnere Dich, daß Du zu ihm aufstehst, als er Dein Bräutigam war, sich jetzt nicht zu ihm nieder. 8. In allgemeinen Spieldienstpausen lasse ihn auch einmal mehr wissen als Du, es wird sein Selbstgefühl erhalten, und Dir bringt es Vorteil, wenn Du einmal zugibt, nicht unfehlbar zu sein. 9. Sei Deinem Manne eine Freundin, wenn er ein flüger Mann ist; in er es nicht, so lasse ihn zu Deinen Freunden zu erheben; erhebe ihn, aber steige nicht zu ihm nieder. 10. Achte die Verwandten Deines Mannes, besonders seine Mutter, sie liebt ihn weit früher als Du!

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Das Alter der Eier läßt sich auf einfache Art erkennen. Man löse zu diesem Zwecke 120 Gramm Kochsalz in 1 Liter reinem Wasser auf und lege das zu prüfende Ei in die Auflösung. Ist das Ei vom selben Tage, so wird es auf den Boden des Gefäßes sinken; war es vom vorhergehenden Tage, so erreicht es den Boden nicht ganz; ist es drei Tage alt, so schwimmt es in der Flüssigkeit, und ist es über fünf Tage alt, dann schwimmt es an der Oberfläche und ragt um so mehr über dieselbe hinaus, je älter es ist.



kleines Mitverschwindnis.

Herr von Strichow ist zum ersten Mal auf einer Hochgebirgsfahrt. Gleich im Anfang sieht ihn der Führer beim Überschreiten einer nicht gerade gefährlichen Stelle an.

„Na, was ist denn das!“ sagt Herr von Strichow erstaunt. „Glauben Sie vielleicht, ich gehe Ihnen mit dem Führerlohn durch?“

Afrikanischer Katholizismus.

Was hört man denn jetzt von Ihrem Freunde, der vor einigen Jahren nach Afrika gegangen ist?“

„Er, der wirkte drei Jahre lang als Missionar bei einem wilden Stamm, war dort sehr beliebt und beschützte sämliche Einwohner. Als er endlich fort wollte, veranstalteten die guten Leute ein großes Abschiedsfestessen und — na, bei dieser Gelegenheit wurde er im Entzugszettel mit verschponnen.“

Der „Hundemensch“.

Arzt: „Haben Sie in der Zeitung gelesen, daß im Anna-Hospitium in Paris ein Patient untergebracht ist, der sich einbildet, ein Hund zu sein und fortwährend bellt? Bis jetzt sind alle Heilversuche bei dem Hundemenschen erfolglos.“ — Polizei-Physikus: „Hm, sollten den Kerl mal nach Berlin schicken.“

Wenn er dort Hunde steckt, gebt
den muß — da wird ihm das Bellern
schaffen.“

Schau.

„Du, Fritz,
hast mich —
dann heul
ich; — her-
nach bekom-
me ich Kru-
chen, und —
den teil ich
mit Dir.“



Wahltag.

„Sie haben ja eine riesige Geduld, Herr Meier, Sie können doch ganz gut schon bereitstehen!“



Verplappert.

Kinderchen: „Großvater, ist es wahr, daß Du so geizig bist?“ — Mama: „Ach, Junge! — Ärgere Dich nicht darüber, Vater — der Bengel schnappt aber auch alles auf.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Gesellschaft, Aug. Krebs, Charlottenburg, bei Berlin, vertrieben: 40. Verlags-Anhalt, Aug. Krebs: Wer-Gesellin, Charlottenburg, Niemannstr. 40.